

Fürbitten am 27. So. im Jk A - Erntedank

Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaia 5,1-7

Ich will ein Lied singen von meinem geliebten Freund, ein Lied vom Weinberg meines Liebsten. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fruchtbaren Höhe. Er grub ihn um und entfernte die Steine und bepflanzte ihn mit den edelsten Reben. Er baute mitten darin einen Turm und hieb eine Kelter darin aus. Dann hoffte er, dass der Weinberg süße Trauben brächte, doch er brachte nur saure Beeren. Nun spricht das Urteil, Jerusalems Bürger und ihr Männer von Juda, im Streit zwischen mir und dem Weinberg! Was konnte ich noch für meinen Weinberg tun, das ich nicht für ihn tat? Warum hoffte ich denn auf süße Trauben? Warum brachte er nur saure Beeren? Jetzt aber will ich euch kundtun, was ich mit meinem Weinberg mache: Ich entferne seine schützende Hecke; so wird er zur Weide. Seine Mauer reiße ich ein; dann wird er zertrampelt. Zu Ödland will ich ihn machen. Man soll seine Reben nicht schneiden und soll ihn nicht hacken; Dornen und Disteln werden dort wuchern. Ich verbiete den Wolken, ihm Regen zu spenden. Ja, der Weinberg des Herrn der Heere ist das Haus Israel, und die Männer von Juda sind die Reben, die er zu seiner Freude gepflanzt hat. Er hoffte auf Rechtspruch - doch siehe da: Rechtsbruch, und auf Gerechtigkeit - doch siehe da: Der Rechtlose schreit.

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper 4,6-9

Brüder und Schwestern! Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren. Schließlich, Brüder: Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht! Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus 21,33-44

In jener Zeit sprach Jesus zu den Hohenpriestern und den ältesten des Volkes: Hört noch ein anderes Gleichnis: Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land. Als nun die Erntezeit kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um seinen Anteil an den Früchten holen zu lassen. Die Winzer aber packten seine Knechte; den einen prügelten sie, den andern brachten sie um, einen dritten steinigten sie. Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erstemal; mit ihnen machten sie es genauso. Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen; denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben. Als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn töten, damit wir seinen Besitz erben. Und sie packten ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und brachten ihn um. Wenn nun der Besitzer des Weinbergs kommt: Was wird er mit solchen Winzern tun? Sie sagten zu ihm: Er wird diesen bösen Menschen ein böses Ende bereiten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist.

Liebe Brüder und Schwestern!

Für das Erntedankfest werden meist *eigene* Lesungen ausgesucht. Dieses Mal habe ich darauf verzichtet und die Lesungen genommen, die für den heutigen 27. Sonntag im Jk A vorgesehen sind. Es geht ja auch in diesen Lesungen um einen Weinberg, Paulus ruft auf zum „Dank vor Gott“, es geht auch hier um die Erntezeit, und es geht um die Knechte, die der Gutsbesitzer aussendet, um den „Anteil an den Früchten“ holen zu lassen. - Aber es geht hier noch um etwas mehr, es geht um die „bösen Winzer“. Das Gleichnis, das wir gehört haben, heißt eben auch „das Gleichnis von den bösen Winzern“.

Es ist auch bedeutsam zu wissen, *wie* dieses Gleichnis entstanden ist: Im Hintergrund dieser Geschichte ist eine traurige Situation des Alten Testaments erkennbar, nämlich das Schicksal der Propheten. Diese wurden jeweils von Gott dazu berufen, die Menschen, die vom rechten Weg abgekommenen waren, zur Umkehr zu bewegen, um sie dem wahren Gott zuzuführen. Diese Propheten wurden aber alle durch *eigensüchtige* Menschen gewaltsam beseitigt. Auf *diesem* Hintergrund ist das Gleichnis von den „bösen Winzern“ entstanden. Was also geschieht denn in diesem Gleichnis? Hier sind es die *Knechte*, die das Schicksal der Propheten teilen müssen; und es sind hier die *Winzer*, die sich als die *eigensüchtigen* Menschen entlarven. Ihnen hatte der Besitzer des Weinbergs Vertrauen geschenkt. Die Winzer stellen sich ihm zu Diensten und geben sich als tüchtige Helfer aus. Ihre *geheimen Pläne* aber gehen in eine andere Richtung; sie denken nur an sich selbst.

Genau diese Haltung zeigen die Winzer als die Knechte vom Gutsbesitzer zu ihnen geschickt werden, um seinen Anteil an den Früchten zu holen. Da packen die Winzer seine Knechte und beseitigen sie gewaltsam. Und ihre Begründung lautet: „Damit *wir* seinen Besitz erben“. Alles an sich reißen, das ist das Ziel, das die „bösen Winzer“, diese *eigensüchtigen* Menschen erreichen wollen.

Was hat nun das mit *Erntedank* zu tun? Wem und wofür wollen wir heute danken? Was im Gleichnis von den „bösen Winzern“ berichtet wird, ist in Form von Extremfall formuliert. Von diesem Extremfall könnten jedoch unzählige Formen von versteckten kleinen und größeren Egoismen abgeleitet werden. Als der reinste Gegensatz dazu ist Gott, der die Liebe selbst ist, der vorbehaltlos liebende Vater, der in seinem Sohn mit der Gabe auch sich selbst mitgibt. Also wem und wofür wollen wir heute danken? Ihm, der die reine, selbstlose Liebe ist, danken wir für alles, was er erschaffen hat, wir danken ihm für seine gütige Vorsehung, wir danken ihm, dass er uns geben will, was wir zum Leben brauchen.

Und welchen *Menschen* wollen wir heute danken? Dazu sei zuerst eine Stelle zitieren aus der wichtigen Sozialenzyklika des großen Papstes Leo XIII, von 1891. Es geht hier vor allem um die

Subsidiarität, also um die Unterstützung vonseiten der größeren Instanz. Und da heißt wörtlich: „Jede Gesellschaftstätigkeit ist ihrem Wesen und Begriff nach subsidiär, sie soll die Glieder des Sozialkörpers unterstützen; darf sie aber niemals zerschlagen oder aufsaugen“. So weit das Zitat. Mit anderen Worten heißt das: Bei jeder Unterstützung durch die größere Instanz muss der *andere* gemeint sein; der *andere* muss sich durch die Unterstützung *entfalten* können, so dass er ein menschenwürdiges Leben führen kann. - Ich wiederhole noch einmal das Zitat.: „Jede Gesellschaftstätigkeit ist ihrem Wesen und Begriff nach subsidiär, sie soll die Glieder des Sozialkörpers unterstützen; darf sie aber niemals zerschlagen oder aufsaugen“.

Heute gibt es die unterschiedlichsten Subventionen, darunter auch die Agrar-subventionen; und es gibt noch vieles andere, das ebenso als Hilfe, als Unterstützung, als Förderung und Entgegenkommen angeboten wird. All *denjenigen* Menschen also, die diese oder noch andere Hilfsmittel im Sinne des erwähnten Zitats einsetzen – ohne irgendwelche *Glieder* zu zerschlagen oder aufzusaugen - all diesen Menschen sagen wir heute unser herzliches Dankeschön.

Darüber hinaus gibt es die vielen Mitmenschen, deren Hilfe wir tagtäglich erfahren dürfen. Stellvertretend für all diese seien die *Hausfrauen* genannt, die jeden Tag und mehrmals am Tag uns das Essen bereiten, und in aller Selbstverständlichkeit und ohne viel Aufhebens die unzähligen Dienste tun. Ihnen allen gilt heute unser herzliches Vergelt's Gott für alles. Amen.

P. Pius Agreiter OSB